

erklärte sie mit wissendem Grinsen.

Er wendete seinen Kopf nach links und rechts und betrachtete seine Schultern.

«Ich bin total genervt», gestand er dann. «Die Eröffnung des Hotels ist verschoben worden, und der Manager, der meinen alten Job übernehmen soll, ist schon da.» Alex sollte ein brandneues, minimalistisches, megatrendiges Boutiquehotel auf der anderen Seite von Paris übernehmen, doch bei den Renovierungsarbeiten hatten die Bauarbeiter Knochen im Keller gefunden. Menschliche Knochen. Glücklicherweise waren sie alt, mindestens zweihundert Jahre, doch trotzdem hatte der Vorfall zu nicht vorhersehbaren Verzögerungen geführt.

«Du könntest ja Urlaub nehmen», schlug Nina vor.

«Nette Idee, aber mein Chef hat in seiner unendlichen Weisheit beschlossen, mir einen Zwischenjob zu übertragen.»

«Du gehst doch nicht weg aus Paris, oder?» Ihr hübscher Mund verzog sich zu einem Schmollen, und Alex spürte erneut einen Anflug von Bedauern. Nur mit Nettsein kam man im Leben nicht weit. Bei Nina hatte er jedenfalls damit nicht landen können.

«Bloß ein paar Monate. Quentin will, dass ich ein Hotel überprüfe, das er vielleicht kaufen will. Ich soll das Entwicklungspotenzial einschätzen und einen Bericht schreiben, wie man es in eines unserer Boutiquehotels verwandeln könnte.»

«Und wohin musst du?»

«Nach Island.»

Ninas Mund öffnete sich zu einem O. «Gleich ein anderes Land? Aber das klingt gar nicht so schlecht. Island soll wunderschön sein, voller Naturwunder. Brodelnde Geysire, heiße Quellen und Gletscher. Als Schotte wird dir das sicher gefallen.»

«Ich hab kein Problem damit, nach Island zu fahren. Mir gefällt der Job nur nicht. Ich soll den Hotelmanager einschätzen und bewerten, wie er das Hotel führt, inkognito. Das fühlt sich irgendwie nicht richtig an. Ich habe keine Lust zu spionieren.»

«James Bond», sagte Nina und setzte sich aufrecht hin. «Du hast ja auch den passenden Sean-Connery-Akzent.» Und dann ahmte sie seinen Edinburgher Akzent nach: «Ah, Moneyppenny.»

«Na, das heißt dann wohl, dass ich geeignet bin», lachte Alex, angesteckt von Ninas Begeisterung. Seine Stimmung hob sich ein wenig.

Er ärgerte sich allerdings immer noch über das Meeting und das Gespräch mit seinem Chef, nachdem er ihm sein Unbehagen darüber mitgeteilt hatte, dem Manager nicht sagen zu dürfen, wer er war. Die Antwort seines Chefs hatte ihn getroffen. «Die Sache ist die, Alex: Mit Nettsein kommt man im Leben nicht weit. Hier geht es ums Geschäft und um nichts anderes. Ich brauche jemanden, der mir alles berichtet, auch die negativen Seiten. Ohne jede Beschönigung. Und das ist sehr viel leichter, wenn die Angestellten nicht wissen, wer du bist. Bisher höre ich nicht viel Gutes über das Management da. Die letzten Bewertungen bei TripAdvisor waren schlimm. Wenn du vor Ort bist, bekomme ich ein besseres Bild. Du hast ein gutes Auge und kannst mir sagen, was es braucht, um das Hotel auf Vordermann zu bringen; wie die Belegschaft ist, ob ich sie behalten kann oder feuern muss.»

Mit Nettsein kommt man im Leben also nicht weit ... Diese Bemerkung nagte an Alex. Was war so falsch daran, nett zu sein? Außerdem konnte er, wenn nötig, sehr wohl tough sein. Letzte Woche erst hatte er einen Gast aus dem Hotelrestaurant geworfen, der eine der Kellnerinnen in den Hintern gekniffen hatte; er hatte einen Lieferanten zusammengefaltet, der rückwärts ins Tor gerast war, sodass man eine Herde Kühe durch das Loch hätte treiben können; und er hatte den Pastry-Chef gefeuert, weil der eine Bratpfanne nach der Bedienung geworfen hatte, der junge Kerl war gerade erst ein paar Tage mit der Schule fertig gewesen.

«Alex wird demnächst James Bond», verkündete Nina, als Sebastian hereinkam, seinen Arm um sie legte und einen selbstbewussten, langen Kuss auf ihre Lippen drückte, wobei er Alex völlig ignorierte.

«Hi, meine Schöne, hmmm, du schmeckst nach Himbeeren und lauter Köstlichkeiten.» Er küsste sie noch einmal, diesmal länger, und Alex verdrehte die Augen.

Schließlich ließ Sebastian von Nina ab und wandte sich seinem Freund zu. Alex' Mundwinkel zuckten – die Botschaft war deutlich, er hatte sie verstanden.

«Bond, James Bond?» Sebastian zog eine perfekte Roger-Moore-Augenbraue hoch.

«Nina übertreibt mit meinen Undercover-Qualitäten. Man hat mich gebeten, ein paar Nachforschungen anzustellen. Quentin will ein Hotel auf Island kaufen, und da ich gerade nichts zu tun habe, hat er mich gebeten, die Lage zu peilen. Und zwar vor Ort.» Sebastian würde sich kaputt lachen, wenn er wüsste, dass Alex vorhatte, als Barmann zu arbeiten!

«Hört sich super an», grinste Sebastian, und Alex vermutete, dass sein Vergnügen eine Menge damit zu tun hatte, dass Island weit weg lag. Obwohl er sich wirklich keine Sorgen zu machen brauchte – Alex hatte sich sofort zurückgezogen, als er merkte, dass Nina in Sebastian verliebt war, da war sie achtzehn gewesen. Einen Moment lang fragte er sich, was passiert wäre, wenn er mehr um sie gekämpft hätte – wenn er wirklich daran geglaubt hätte, eine Chance zu haben. Hatte er aufgegeben, weil es für Nina leichter gewesen war?

Er musste lächeln. Vielleicht hatte der Bessere einfach gewonnen. Nina himmelte Sebastian an, und sie war gut für ihn. Vermutlich zu gut. Aber Alex hatte Sebastian noch nie so ruhig und glücklich erlebt.

«Ich habe kein Problem mit Island. Wie Nina meinte, bin ich das nördliche Klima ja gewohnt. Es ist das Undercover-Element, was mich stört.»

Sebastian zuckte die Achseln. «Du musst nur daran denken, dass es ums Geschäft geht. Wenn man etwas wirklich haben will, fällt es einem leicht, rücksichtslos zu sein.» Lag da ein wissender Blick in seinen Augen, als er Alex ansah?

Doch dann strahlte Sebastian seinen Freund an. «Es gibt keinen, der den Job besser machen würde, Kumpel. Ich weiß, warum dein Boss dich gefragt hat. Du bist integer und verarschst niemanden. Und du lässt dich selbst nicht verarschen. Wenn der jetzige Manager ein Idiot ist, dann wirst du kein Problem haben, das weiterzugeben. Du hast Leute, die sich nicht

richtig anstrengen. Und wenn der Typ gut ist, hat er auch nichts zu befürchten.»

Kapitel 3

Island

Als Lucy in völliger Dunkelheit draußen vor den fest verschlossenen Türen der Northern Lights Lodge stand, erwachten ihre Ängste wieder zum Leben. Die Kälte kroch in ihre Glieder, und ihr Atem bildete weiße Wolken. Was für eine dumme Idee. Wieso hatte sie bloß auf diese dreiste Personalvermittlerin gehört, die nur ihre Prozente im Auge hatte? Wieso war sie nicht bei Daisy in Bath geblieben?

Vor lauter Hysterie musste sie beinahe laut lachen. *Weil du verzweifelt warst. Du wusstest, dass es eine dämliche Idee war, und du hattest recht. Hättest du bloß auf dein Bauchgefühl gehört.*

Sie blinzelte heftig. Tränen würden ihr auch nicht weiterhelfen. Stattdessen hämmerte sie zum dritten Mal gegen die Tür und verschränkte dann die Finger, toi, toi toi – als würde das irgendetwas nützen. Hoffentlich öffnete endlich jemand. Wieso hatte sie sich vom Taxifahrer unten an der Auffahrt absetzen lassen? Sie hätte ihn warten lassen sollen, aber das Taxi war davongefahren, die Rücklichter waren in der Ferne verschwunden, und nun stand sie hier ganz allein. Auf der Fahrt hierher hatte sie nur zwei Autos gesehen. Zwei! Und beide waren ihnen entgegengekommen.

Sie hätte die Nacht in Reykjavik verbringen sollen.

Zitternd blickte Lucy sich in der Finsternis um. Das einzige Licht kam von ihrem Handy. Nirgendwo ein Lebenszeichen. Als sie nach einer zweistündigen Fahrt in strömendem Regen aus dem Taxi gestiegen war – seit ihrer Ankunft vor drei Stunden regnete es durchgängig –, hatte sie ein tiefes Knurren zu ihrer Linken gehört, und als sie den Schein ihrer Handy-